№ 115.
Donnerstag,
24. September 1903.

Inserationsgebühr
Nonpareillezeile oder deren
Raum 10 Pfg., Reklamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag,
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark
pränumerando.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der Kaiser in Danzig.

Der Kaiser traf Montag zur Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms des Großen in Danzig ein. Der Kaiser und sein Gefolge stiegen am Bahnhofe zu Pferde und ritten, gefolgt von einer Schwadron der 1. Leibhusaren, zur Enthüllung nach dem Denkmalsplatz. Zu beiden Seiten des Weges bildeten Abteilungen der Danziger Garnison, sowie Mannschaften der im Hafen liegenden Kriegsschiffe „Hildebrandt" und „Beowulf" Spalier.

Vom Denkmalsplatz ritt der Kaiser zum Generalkommando. Vor demselben hatte eine Ehrenordnung der Arbeiter der Danziger Staatswerkstätten, namentlich der Kaiserlichen Werft, der Königlichen Artilleriewerkstätten und Gewehrfabrik und vom Artilleriedepot Traindepot Aufstellung genommen. Der Kaiser stieg auf der Rampe vor dem Generalkommando vom Pferde, der Reichskanzler und die Herren der Umgebung umstanden dem Monarchen. Als Sprecher der Abordnung trat Maschinenführer Glashagen von der Gewehrfabrik vor und brachte dem Kaiser die Huldigung der Arbeiterschaft dar. Er betonte, daß das große Wohlwollen und Vertrauen, das der Kaiser den Arbeitern wiederholt geschenkt habe, veranlasse, an dem heutigen bedeutungsvollen Tage ihren tiefempfundenen Dank auszusprechen. Die Arbeiter der Werkstätten Danzigs gelobten dem Kaiser unverbrüchliche Treue und beteten zu Gott um Glück und Segen für den Kaiser.

Auf die Ansprache des Führers der Abordnung erwiderte der Kaiser:

„Ich danke Ihnen für die Worte, die Sie im Namen der Arbeiter ausgesprochen haben, und bitte Sie, diesen meinen Dank den Arbeitern der Werkstätten zu überbringen. Es ist mir eine Freude gerade am heutigen Tage Sie zu sehen, am Tage der Denkmalsenthüllung des großen Kaisers, an dessen Taten einzelne von ihnen mitgetan, des großen Kaisers, der dem deutschen Volke die Jahrhunderte lang ersehnte Einigkeit gebracht. Erst durch den Aufbau des einigen deutschen Reiches ist es möglich gewesen, daß die gewaltige Entwickelung in Handel und Industrie so viele kräftige Fäuste deutscher Arbeiter hat beschäftigen können. Ich sollte daher meinen, daß im Hinblick auf die ehrwürdige Gestalt des Deutschen Kaisers die deutsche Arbeiterschaft Freude und Genugtuung empfinden müßte für die Eröffnung eines so ungeheuren Feldes der Tätigkeit, auf dem sie ihre Tätigkeit entwickeln kann, und ich sollte meinen, daß auch sie das höchste Interesse daran hat, dieses Deutsche Reich ungeschmälert und ungestört zu erhalten und im Innern wie nach außen festgefügt zusammenzuhalten. Denn nur in einem solchen wird die deutsche Arbeiterschaft Lohn und Lebensunterhaltung zur Zufriedenheit haben und mit Vertrauen in die Zukunft blicken können. Ein großer Teil der deutschen Arbeiter geht durch die Reihen der Armee und lernt in ihr Schulung und Disziplin. Diese Schulung gibt ihnen die Möglichkeit, auf friedlichen Gebieten Siege über Siege zu erringen, und überall weiß man, was deutsche Arbeit bedeutet, überall wird sie geschätzt und anerkannt. Das ist nur möglich durch die großen Erfahrungen und den hohen Stand der Bildung der deutschen Arbeiterschaft. Ich hoffe nach wie vor, daß die Gesinnungen, denen Sie heute Ausdruck gegeben haben, im Namen meiner Arbeiter der kaiserlichen und königlichen Werkstätten, auch in den Herzen der übrigen Arbeiter schlagen, und daß nach wie vor sie sich immer bewußt sind, daß sie zunächst Deutsche sind, und daß die Arbeiter das Deutschtum im Frieden nach außen hin zu Ehren zu bringen haben, wie sie auch im Kriege nicht zögern werden, zur alten bekannten Waffe zu greifen, wenn es gilt, das Vaterland zu verteidigen. Solange solche Empfindungen maßgebend sind, solange, davon bin ich fest überzeugt, wird das Vaterland sich weiter entwickeln zum Segen und zur Freude auch seiner Arbeiter. Ich danke Ihnen!"

Der Kaiser zog hierauf eine große Anzahl der Abgeordneten in ein Gespräch und verabschiedete sich von den Arbeitern auf das freundlichste. Unter den brausenden Hochrufen des Publikums begab sich der Kaiser in das Generalkommando.

Am Abend war die Stadt vielfach illuminiert. Der Kaiser reiste um 10½ Abends wieder ab.

Sozialdemokratischer Parteitag.

In der Fortsetzung der Revisionisten-Debatte erhielt zunächst Kautsky das Wort. Er verteidigt sich einleitend gegen die von Vollmar gegen ihn erhobenen Vorwürfe, daß er die Meinungsfreiheit in der Partei zu beschränken suche und gewissermaßen der Parteipabst sein wolle. Weiter verteidigt der Redner seine verschiedenen Artikel gegen den Revisionismus. Redner begründet dann die Unmöglichkeit, mit der revisionistischen Taktik des Entgegenkommens gegen die bürgerliche Gesellschaft letzterer die politische Herrschaft abzunehmen. Nur ein Illusionär und Phantast könne sich einbilden, daß bei solchem Paktieren die Sache des Proletariats keinen Schaden erleiden wird. (Lebh. Beifall.) Wir müssen zeigen, daß eine Welt das Proletariat von der bürgerlichen Gesellschaft trennt und daß für uns nach wie vor nur hüben und drüben gilt. (Stürm. Beifall.)

Hierauf nimmt Eduard **Bernstein** das Wort, um sich mit großer Entschiedenheit gegen die Resolution zu wenden. Er nehme keinen Anstand zu erklären, daß er Revisionist sei, sozusagen Bernsteinianer. (Heiterkeit.) Erfreulich sei es, daß Kautsky die Frage als eine rein prinzipielle behandelt habe. Bernstein erklärt dann den Begriff des Revisionismus, ein Wort, das Schoenlank im Jahre 1895 zuerst gebraucht habe, als er die Notwendigkeit einer Revision des Programms betont habe. Dabei handle es sich keineswegs um eine Revision der sozialistischen Grundsätze. In dieser Hinsicht existiere keine geschlossene Gruppe von Revisionisten, wie es denn überhaupt immer schwieriger sei, die Kritiker zusammenzubringen als die Dogmatiker. Jeder einzelne der sog. Revisionisten sei nur für sich selbst zu nehmen. Eine einheitliche revisionistische Richtung in der Partei als Gegensatz zu einer anderen bestehe nicht; wenn sie einmal geschlossen auftrete, so geschehe das nur, wo es sich um Wahrung des Rechtes der Kritik handle, wie im gegenwärtigen Falle. Im übrigen greife er die politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Partei durchaus nicht an; lediglich gewisse Punkte der Praxis der Partei bezw. der Fraktion, wie z. B. hinsichtlich des Vorgehens in der Vizepräsidentenfrage, in der nichts Grundsätzliches liege, habe er kritisiert. In grundsätzlichen Fragen habe er nie einen Zweifel über seine Stellung gelassen. Sein Vorschlag bezüglich des Vizepräsidentenpostens sei lediglich praktischen Erwägungen entsprungen, in Rücksicht auf die zweifellose Niederlage der Partei bei den Zolldebatten durch die Gewalt des Präsidenten; ein Ereignis, das auch anderen Parteigenossen den Gedanken aufdrängte von der Zweckmäßigkeit einer Vertretung der Partei im Reichstagspräsidium. Trotz des Wahlsieges habe man keine Garantie, daß es nicht zu ähnlichen Vergewaltigungen komme. Schwebe doch allerlei hinsichtlich der Wahlrechtsverkümmerung in der Luft. Hätte er allerdings gewußt, daß schon vorher ernstere Gegensätze über jene Frage innerhalb der Fraktion bestanden, so würde er sie nicht aufgeworfen haben; indessen bestreite er, daß seine Anregung die alten Wunden so heftig aufgerissen habe, um den ungeheuren Sturm zu rechtfertigen. Zum Schlusse bemerkt Bernstein: Parteigenossen, ich bitte Euch, von der Euch vorgelegten Resolution abzustehen. Wir haben leider die Beobachtung machen müssen, daß mehr und mehr Resolutionen bei uns zustande kommen, die nicht auf der Grundlage einer ernsthaften politischen Ueberzeugung, sondern auf Grund irgend einer zeitweiligen Stimmung oder Verstimmung basieren. In solcher Situation aber faßt man keine Resolution, durch die bestimmte Personen vor den Kopf gestoßen und Türen verschlossen werden, die uns die Verhältnisse doch eines Tages aufzustoßen zwingen werden. (Unruhe.) Wie oft haben wir nicht in der allgemeinen Gesetzgebung die Stimmungsgesetzgebung verurteilt, wie sie z. B. im Sozialistengesetz gegeben war. Wollen wir in denselben Fehler verfallen? Nehmen Sie die Resolution zurück. (Gelächter, Widerspruch und schwacher Beifall. Rufe: Nun gerade nicht.) Ja, ja, ich weiß ja, daß Sie es nicht tun werden. Aber richtiger wäre es dennoch. Wir gehen neuen Kämpfen und neuen Schwierigkeiten entgegen, Kämpfen, in denen wir gern weiter mit Euch Schulter an Schulter gehen möchten. Ueberlegt Euch darum, was Ihr tut, Genossen, und wir wollen weiterhin Kampfgenossen sein, die für die große gemeinsame Sache gemeinsam zu streben entschlossen sind bis zum Siege! (Lebhafter Beifall und Zischen.)

Abg. Molkenbuhr-Hamburg hält Bernstein eine ganze Reihe von Artikeln vor, die dieser vor 25 Jahren als Redakteur des „Sozialdemokrat" in London geschrieben habe. Damals habe Bernstein nachweislich eben dieselben radikalen Gesinnungen und Anschauungen über das Paktieren mit den bürgerlichen Parteien vertreten, wie er sie heute bei Bebel und anderen „Orthodoxen" bekämpfen wolle. Bernstein habe sich nicht über den eigentlichen Wert und die Bedeutung des Vizepräsidentensitzes im Reichstage informiert. Der Redner wirft dann einen Rückblick auf die Geschichte des deutschen Parlamentarismus, in der niemals der Vizepräsident des Reichstags irgend eine Rolle gespielt habe. Zum Schluß wendet er sich gegen Bebels Wort vom „Komödienspielen" und „Vertuschen", das ihn als Fraktionsgenosse auf das höchste überrascht und wie eine Ohrfeige auf ihn gewirkt habe.

Die Resolution Bebel-Kautsky-Singer wird mit allen gegen 11 Stimmen angenommen. Für die Resolution stimmten u. a. Auer, Dr. Braun, Göhre, Heine, Kolb, Vollmar; dagegen nun Bernstein, David, v. Elm, Grenz-Leipzig, Grünberg, Hering, Hue-Essen, Müller-München und Schwartz.

Die angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Der Parteitag fordert, daß die Fraktion zwar ihren Anspruch geltend macht, die Stelle des ersten Vizepräsidenten und eines Schriftführers im Reichstage durch einen Kandidaten aus ihrer Mitte zu besetzen, daß sie es aber ablehnt, jegliche Verpflichtungen zu übernehmen, die nicht durch die Reichsverfassung oder durch die Geschäftsordnung des Reichstages begründet sind. Der Parteitag verurteilt ferner aufs entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, sowie ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Klassengegensätze zu erleichtern.

Am Sonntag wurde der Parteitag geschlossen.

* *

Sinnspruch.

Wir alle suchen nach Gemeinsamkeit
Und finden alle endlich — Einsamkeit.
Anna Ritter.

Zwei Frauen.

Roman von Anna Hartenstein.

(12. Fortsetzung.)

17.

In der Spinnerei rasselten und schnurrten die Maschinen ruhig weiter und alles ging scheinbar seinen alten geregelten Gang. In K. fuhr Hampel sehr vornehm bei seinen Kunden vor, da die Gicht das Laufen absolut nicht gestatten wollte. Er sah förmlich verjüngt aus. Das machte wohl die rastlose Arbeit in Frau Sannas Dienst. Vertraulich klopfte aber dieser und dann der Alten auf die Schulter, wie es denn wohl in Pockwa würde.

„Na, sehr einfach, da bleibe hübsch alles beim alten. Das sei gar kein Geheimnis, daß Frau Sanna das ganze Zeug für die Kinder vernehme nach der Testamentsbestimmung des seligen Erich Rothenbucher. Und ob da was Verwunderliches dabei wäre, daß eine Frau, und noch dazu solch eine Frau, so'n großes Zeug halte und regiere."

Das nun gerade nicht, aber man habe einen Vogel pfeifen hören, daß Frau Sanna die Spinnerei nicht halten könne oder besser nicht halten wolle. Darauf brummte Hampel immer etwas von Blödsinn, Verrücktheit und dergleichen, ließ sich aber des weiteren auf keine Erörterungen ein. Im stillen hätte er sich gerne die Haare gerauft, wenn sein alter gelichteter Schädel solche Äußerungen erlaubt hätte. O diese Weiber! Daß auch Frau Sanna, diese kluge, klare, so verrannt sein konnte, in ihren Wahn!

Weiß Gott, jetzt mußte er auch noch schwindeln. „Für die da droben kein Gramm Garn," hatte Frau Sanna erst in den letzten Tagen wieder erklärt. Und er hatte einen Auftrag von Fallershau angenommen. Dreißigtausend Pfund Seidkatze! Als ob solche Katzen einem nur so alle Tage über den Weg liefen! Was sollte überhaupt aus der Spinnerei werden, wenn Frau Sanna starrköpfig blieb? Bereits am Tage nach Erichs Begräbnis, als sein Testament eröffnet wurde, war der Rechtsanwalt von Frau Emmy persönlich in Pockwa erschienen, um Frau Sanna zu sagen, daß das Kapital, und zwar zur Hälfte des bisherigen Zinsfußes, auf Pockwa stehen bleiben sollte, ebenso Herbert Rothenbuchers Anteil.

„Nein," sagte Sanna schroff. Und wenn die Spinnerei über mir zusammenbrechen sollte, und wenn ich mit meinen Kindern betteln gehen müßte — verflucht der Heller, den ich von ihr annehmen sollte!" —

Aber was tun? Liquidieren. Es ging nicht! Die Liquidation würde zum Konkurs, und die alten, treuen Freunde, die geholfen, würden mit betrogen werden. Verkaufen? Es wurden Sanna wunderbarer Weise plötzlich verschiedene Angebote gemacht. Aber einmal war sie mißtrauisch, und dann — die Spinnerei hergeben, die ihr Mann unter unsäglichen Sorgen erhalten, für die er sein Blut hingegeben? Seltsam — was quält sie sich denn? Von allen Seiten wurden ja Kapitalien angeboten, ihr Kredit schien plötzlich zu Riesengröße anzuschwellen. Was man dem Gatten geweigert, bot man ihr jetzt in Fülle. Aber ihr graute. Sie ahnte die Quelle dieses Entgegenkommens. Ihr wars, als verfolge sie die Frau da drüben jetzt mit ihrem Gelde, wie einst mit ihrem Haß. Schroff wies Sanna jedes Angebot zurück. Hampel und die Bärwalder Freunde wollten mildern mit versöhnenden Worten — umsonst! Den Namen Emmy Rothenbucher durfte niemand nennen, um nicht die furchtbarste Erregung hervorzurufen.

Wie ein Riß war es durch Sannas Wesen gegangen. Etwas grauenhaft Starres lag über ihrer ganzen Erscheinung.

Das Antlitz Sannas schien immer geisterhaft bleich, und in den tiefen, dunkeln Augen lohte es oft auf wie der Irrschein des Wahnsinns. Selbst ihre Kinder zogen sich scheu von der Mutter zurück, die kaum ein Auge zu haben schien für ihren Schmerz, die ihre Liebkosungen zwar duldetete, aber stumm und ohne sie zu erwidern. Ja, oft konnte sie die Kinder gar nicht sehen. Sie schickte sie weg, und dann schlug der wilde, verzweifelte Schmerz seine Klauen zerfleischend ihr ins Herz, dann warf sie sich zur Erde und schrie laut auf: „Herrgott, gieb ihn mir wieder!" —

Und neben ihr verzehrte sich ein junges Leben. Sie sah es nicht, daß Lisbeths Wangen von Tag zu Tag schmäler wurden, die Augen größer, aber matter und trüber, als sehnten sie sich nach dem ewigen Dunkel?

Kopfschüttelnd sahen alle dem jungen Mädchen nach, wenn die einst so jugendfrische, kraftvolle Gestalt jetzt in müder Haltung langsam dahinging.

Sanna scheute den Blick in das Antlitz Lisbeths. Der stille Vorwurf, die schmerzliche Klage darin schnitten ihr in die Seele. Und es schien, als hätten Beide ihre große Liebe zu einander auch eingesargt und es wolle kein Engel erscheinen, den Stein von ihren Herzen hinwegzuwälzen

„Wissen Sie, Frau Sanna, ich nehme Lisbeth für ein paar Wochen mit nach Bärwalde," sagte Frau Pastor Melchior, die jetzt fast jede Woche ein- auch zweimal nach Pockwa kam, eines Tages, als sie es sich eben neben Frau Sanna auf dem Sofa bequem gemacht.

Sanna wollte auffahren — „mein Kind lasse ich nicht von mir" — aber da war es ihr plötzlich, als habe sie kein Recht mehr an dieses Kind.

„Wenn Lisbeth will," sagte sie.

Als das junge Mädchen mit dem Kaffeebrett eintrat, frug die Frau Pastorin sie sofort in ihrer lebhaften Art.

Lisbeth setzte das Brett, auf dem das Geschirr bedenklich klirrte, nieder und sah die Mutter fragend an: „Wenn Du es wünschest, Mutter."

Sanna zitterte das Herz. „Es steht bei Dir, Kind —"

„Dann bleibe ich lieber —"

Und sie blieb. Sie hatte doch wenigstens das beruhigende Gefühl von Hellmuts Nähe, wenn auch all ihr Hoffen vernichtet war für Zeit und Ewigkeit.

Auch in den Arbeiterkreisen von Pockwa und Fallershau war es kein Geheimnis geblieben, daß Frau Sanna die Spinnerei nicht halten konnte ohne das Rothenbuchersche Geld. Allerhand Aussprüche Sannas, die sie getan haben sollte, wurden kolportiert — lieber sterben — lieber möge die Spinnerei in Flammen aufgehen, als daß sie von der Todfeindin Hilfe annehme.

Aus welcher Quelle sie flossen, war nicht ganz klar. Der Rößler, der sonst das lose Maul hatte, war in letzter Zeit auffallend still und „gedosche", und wenn die Rede auf die Pockwaer kam, tat er den Mund nicht auf. Der junge Herr hatte ihm wiederholt angedroht, ihn fortzujagen, und nur der Frau Rößler zu liebe wurde er noch in der Fabrik geduldet. Aber seine Augen glühten tückisch auf wie bei einem Raubtier, wenn Sannas Name genannt wurde.

„Na, das Anzünden verstände sie ja," meinte er einmal, als in der Fallershauer Schenke wieder von ihr die Rede war. „Und schlecht versichert wäre die Spinnerei au chnicht." Dann warf er sein Geld auf den Tisch, und ehe ihm die andern antworten konnten, verließ er die Gaststube.

O, er wußte recht wohl, warum ihn der junge Herr so verächtlich behandelte wie einen Hund, warum man ihm scharf aufpaßte, daß er der Lina, dieser Puppe, nicht etwa ein Haar krümme. Die Gnädige war schwer leidend, aber zu der Lina konnte sie jede Woche ein paarmal kommen, und sie ließ sich von seiner Frau, die immer noch angeblich krank, faul im Bette lag, auch von der da drüben berichten, wie einst von ihm — aber anders —

Eines Tages erhelt Frau Sanna einen Zettel von der Lina Rößler, die flehentlich bat, ob die einstige Herrin sie nicht einmal besuchen wolle. Sanna fühlte etwas wie Reue. Sie hatte die junge kranke Frau in ihrem furchtbaren Leid fast ganz vergessen. Und doch war ihr der Gedanke entsetzlich, den Fallershauer Boden zu betreten. Erst diesen Vormittag hatte der Herr Pastor Großmann wieder zum Guten reden wollen und ihr geradezu gesagt, Frau Emmy sehne sich nach einem versöhnenden Wort von ihr. Mit einem harten entschiedenen „Nie" hatte sie seine Ermahnungen zur Milde kurz abgeschnitten. Und doch hörte sie fort und fort eine leise, ersterbende Stimme: „Vergeb ihr" — das Wort brachte sie zur Verzweiflung.

Indes nach dem Abendessen machte sie sich doch bereit zum Weg nach Fallershau. Aber da Lisbeth wegen unerträglicher Kopfschmerzen sich zeitig hatte niederlegen müssen, hatte sie erst in der Wirtschaft noch Verschiedenes zu besorgen. Dann brannte sie in dem Hausflur ihre kleine Blendlaterne an. Dem Vogt, der aus der Leutestube kam, sagte sie, er möge das Pförtchen im Tore offen halten.

„Soll ich Sie nicht begleiten, wenn Sie noch fortgehen wollen?" fragte der Mann besorgt.

„Nein —"

Draußen empfing sie der Sturm, der als Vorbote des Frühlings über die Erde jagte, mit schrillem Heulen und Pfeifen. In solchen Sturmnächten machte sie gerne selbst noch einmal die Runde durch das Gehöft und die Spinnerei. Auch heute schritt sie um den alten Bau, an dessen Ecken der Unhold sich brach in unheimlichem Stöhnen.

Da war es ihr, als höre sie das Klappen einer offenen Tür. Sie suchte und fand, daß es die Tür des Maschinenhauses war. Welch eine unbegreifliche Nachlässigkeit! Schon zog sie den Hauptschlüssel, den sie immer bei sich hatte, hervor, um abzuschließen, da überlegte sie noch und trat schnell ein. Das Wasserstandsglas zur Seite des großen eingemauerten Kessels blinkte auf im Lichtschein ihres Laternchens, der gähnende Rachen der Feuerung war dunkel und tot.

Sanna stieg die schmale, ölige Holztreppe

Deutschland.

— **Mit Kaiser Wilhelm** hat nach einer Pariser Meldung des „Lokalanz." die Kontgin-Mutter Marie Christine von Spanien eine dreistündige Konversation in der Wiener Hofburg gehabt. Der Kaiser lud sich noch für den folgenden Tag zum Tee bei ihr ein. Ihrem Sohne konnte Marie Christine mitteilen, daß Kaiser Wilhelm die Verwirklichung eines längst gehegten Wunsches, dem Madrider Hofe einen Besuch abzustatten, nahegerückt betrachtet.

— **Der Termin** der Landtagswahlen ist nunmehr amtlich bekannt gegeben worden. Nach dem „Reichsanz." setzt ein Erlaß des Ministers des Innern vom 20. September die Wahl der Wahlmänner auf den 12. November und die Wahl der Abgeordneten auf den 20. November an.

— **Im gestrigen Prozeß Hüssener** hielt der Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrat Rosenberger wiederum einen Angriff des Hartmann auf Hüssener durchaus nicht für vorliegend. Der Angeklagte habe überhaupt nicht überlegt, sondern blind darauf losgestoßen. Von einem Recht des Angeklagten, sich so zu verhalten, wie er es getan, könne keine Rede sein. Der Ankläger bittet dringend, unter das Strafmaß der ersten Instanz (4 Jahre Gefängnis und Degradation) nicht herab zu gehen. Hierauf ergreift der Verteidiger Rechtsanwalt Stobbe das Wort. Ein Angriff Hartmanns auf Hüssener sei tatsächlich erfolgt. Die Zeugen Lütscher und Schröder seien betrunken gewesen und daher nicht voll glaubwürdig. Der Angeklagte sei auch berechtigt gewesen, die Waffe zu gebrauchen. Er bitte, das erste oberkriegsgerichtliche Urteil aufrecht zu erhalten und keine Ehrenstrafe eintreten zu lassen. Nach weiteren Ausführungen des Anklägers und des Verteidigers zieht sich der Gerichtshof um 4¾ Uhr zur Beratung zurück.

Gegen 5¾ Uhr wurde das Urteil gefällt. Es ist dahin erkannt worden, die vom Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion am 26. Mai gegen den Angeklagten wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung eines Untergebenen mit tödlichem Ausgange, in Idealkonkurrenz mit rechtswidrigem Waffengebrauch erkannten gesamten Freiheits- und Ehrenstrafen werden aufgehoben und der Angeklagte wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen und vorsätzlicher Mißhandlung mit tödlichem Ausgange in rechtswidrigem Gebrauch einer Waffe **zu 2 Jahren 7 Tagen Festungshaft verurteilt**, von welchen 2 Monate 7 Tage auf die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden. Die weitergehende Berufung des Angeklagten und diejenige des Gerichtsherrn wurden verworfen.

Aus den Urteilsgründen ist hervorzuheben, der Angeklagte habe nicht die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß der Tod eintreten könnte. Es ist ein minder schwerer Fall angenommen worden, weil der Angeklagte zum Ziehen der Waffe berechtigt war. Der Angeklagte Hüssener erklärte sofort, auf weitere Revision zu verzichten.

— **Hundert Soldaten** von der 11. und 12. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 66 wurden mit je drei Tagen Arrest bestraft. Zur Beschaffung von Kompagniebildern hatten die Leute Geldsammlungen ohne Genehmigung der Hauptleute veranstaltet. Zwei Chargierte, die das gesammelte Geld an sich nahmen, hatten es unterschlagen, wodurch die Angelegenheit zur Meldung kam.

— **In der Affäre** des Prinzen Prosper Arenberg verhandelte am Montag die Disziplinarkammer zu Hannover gegen drei Gefangenaufseher. Zwei von ihnen kamen mit einem Verweise davon, während der dritte zu dreißig Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Bei dem niedrigen Urteil wurde in Erwägung gezogen, daß die Vorgänge in der Presse stark übertrieben worden sind. — Nach dem „Berl. Tagebl." dürfte Prinz Arenberg noch vor Montag aus dem Tegeler Strafgefängnis nach Celle transportiert werden, wo vor der Disziplinarkammer der Justizbeamten des Oberlandesgerichts unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die erste Verhandlung in der Begünstigungssache Prinz Arenberg ebenfalls gegen drei Gefangenaufseher stattfindet. Die Beschuldigten sollen den Tatbestand, wie er aktenmäßig feststeht, bereits anerkannt haben, sodaß andere Zeugen nicht geladen werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die ungarische Kabinettskrisis** soll allem Anschein nach dadurch gelöst werden, daß Graf Khuen nochmals den Versuch macht, ein lebensfähiges Ministerium zu bilden.

England.

— **Zur Neubildung** des englischen Kabinetts meldet die „St. James Gazette", Austen Chamberlain sei zum Schatzkanzler, Lord Selborne zum Kolonialminister, Arnold Forster zum Kriegsminister und Brodrick zum Staatssekretär für Indien ernannt worden. Chamberlains Rücktritt hat demnach nur dazu gedient, das Ministerium noch Chamberlainscher zu machen, das wichtige Amt des Finanzministers „bleibt in der Familie". Auch an Austen Chamberlain, dem bisherigen Postminister, bewahrheitet sich das Sprichwort, daß es gut ist, einen berühmten Mann zum Vater zu haben. Der neue Finanzminister ist erst vierzig Jahre alt. Mr. Brodrick hat als indischer Staatssekretär eines der höchst dotierten Aemter erhalten und dürfte froh sein, den ewigen Angriffen, die ihm das Kriegsministerium eintrug, auf so angenehme Art und Weise zu entgehen. Der neue Kolonialminister Lord Selborne ist in Chamberlains Schule groß geworden

Westfalen und Rheinland.

! **Camen,** 24. Sept. **(Reserve.)** Die Zeit der aufgerollten Achselklappen ist wieder da. Nur einmal im Jahre erblickt man diese. Sie stellen den Krieger ins bürgerliche Leben zurück. Ein Lebensabschnitt von Bedeutung ist beendet. Fast bei allen Soldaten wurde er mit schwerem Herzen angefangen. Nur der eiserne Zwang kommandierte den Gang zur Kaserne. Doch wie kehrt der Reservist an seinen Heimatsort zurück! Das schwerfällige baumelnde Trotzdeln, das er sich hinter dem Pfluge angewöhnt hatte, ist verwandelt worden in einen straffen, elastischen Gang. Der Schuhmacher und Tischler zeigt eine tadellose Körperhaltung. Kerzengerade schreitet er nun einher, während seine frühere Arbeit meist in gebückter Stellung seinen jugendlichen Körper schon zu beugen begann. Jeder Handwerker hat mehr oder minder eine einseitige körperliche Tätigkeit. Die Militärzeit hat seinen Körper nach allen Seiten gedehnt und gereckt und etwaige Neigung zu fehlerhafter Bildung ausgeglichen. Nun ist der Körper fester geworden und wird nicht mehr so leicht beeinflußt von der Berufstätigkeit. Seine Haltung ist bleibend, so daß man oft noch im Alter den gedienten Soldaten sofort erkennt. Das Auftreten des heimkehrenden Reservisten ist grundverschieden von dem des scheidenden Rekruten. Es erfreut die Augen aller und gewinnt ihm sogar die Gunst der Schönen, die bekanntlich auf alles Formgerechte hohen Wert legen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Soldatenzeit eine vortreffliche Schule für die körperliche Bildung eines jeden jungen Mannes ist. Und manche Freude hat sie auch gebracht! Wer nun den Wunsch hat, die während der aktiven Dienstzeit gepflegte Kameradschaft weiter zu betätigen und seine Erinnerungen an das Soldatenleben lebendig zu erhalten, der trete in einen unserer **Krieger- und Militär-Vereine.** Was wollen diese Vereine? Sie wollen die Liebe zu Fürst und Vaterland, Kaiser und Reich stärken und betätigen, treue Kameradschaft unter ihren Mitgliedern pflegen, hülfsbedürftigen Kameraden und ihren Witwen und Waisen mit Rat und Tat helfen, die Bestrebungen des „Roten Kreuzes" fördern. Welchen Nutzen bieten diese Vereine? Ihre Mitglieder werden in Krankheit und Not unterstützt. Die Vereine gewähren ferner Vorteile durch die Sterbekasse.

! **Camen,** 24. Sept. **(Blaukreuz-Verei** Sonntag, den 27. September begeht der Blaukreuz-Verein sein Jahresfest. Festpredigt wird vormittags 10 Uhr in der Kirche durch Herrn Pastor Hützen-Stoppe so Gott will, gehalten werden. Der Begin im Gemeindehause der größeren Gemeinde findenden Nachversammlung ist auf 4 Uhr gesetzt (ohne Kaffeetrinken; doch ist für Au tige im Gemeindehause von 3—4 Uhr Kaf haben zum Preise von 35 Pfg. für eine P Der Posaunenchor, sowie die Gesangchöre Jünglings-Vereins und des Jungfrauen-Ve haben ihre Mitwirkung zugesagt; auch w auswärtige Redner kommen, u. a. Herr Twitenhof-Altena und Herr Landmesser T Soest. Wie groß das durch das Ueberhandn der Trunksucht hervorgerufene Elend ist, jeder, der unser Volksleben kennt. Dar es mit Freuden zu begrüßen, daß diesem entgegengearbeitet wird von vielen Private Vereinen. Unter letzteren nennen wir den templer-Orden, die Vereine abstinenter A Lehrer, Pastoren, sowie die Vereine vom B Kreuz. Der Blaukreuz-Verein will nichts an als unglückliche Trinker zu Jesus führen, er sie von ihrer Knechtschaft befreie und ihrem Elend erlöse. Der ganze Bund aller kreuz-Vereine zählte am 1. September 190 stattliche Schar von 34 053 Mitgliedern (28 936), darunter 10 683 frühere Trinker 9113); der deutsche Bund allein zählte 13 344 glieder (1901: 11 816), darunter 3523 frühere ker (1901: 3282). Das mögen für manche tr Zahlen sein, aber dem, der zwischen den Z lesen kann, machen sie das Herz vor Fr hüpfen, denn sie führen uns anschaulich Augen, die herrliche, köstliche Wahrheit: Evangelium ist eine Kraft Gottes" (Römer 1,

Jesu Liebe kann erretten,
Seine Hand ist stark und treu,
Er zerbricht der Sünden Ketten
Und macht alles, alles neu.

Wir wünschen darum den Veranstaltu des Festes einen zahlreichen Besuch.

! **Camen,** 24. Septbr. **(Westfälischer Im in Unna.)** Die Ausstellung des „Westfäli Hauptvereins für Bienenzucht" ist außerord lich reichhaltig beschickt (allein über 4000 Honig) und legt ein glänzendes Zeugnis dem emsigen Fleiße unserer westfälischen I ab. Die umfangreiche Tagesordnung, welch Delegiertenversammlung zu erledigen hatte, Veranlassung zu lebhafter Debatte, beso über den Vortrag des Vorsitzenden: „Denks des Kaiserlichen Gesundheitsamtes im Ve mit Honig" Um die Honigkäufer vor n losen Nachahmungen und Fälschungen zu schü beschloß man, Siegelmarken mit der Aufs „Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht" Verschließen der Gläser in Anwendung zu b gen.

---

empor, die in den Maschinenraum führte. Die große Dampfmaschine lag blank geputzt da, daß sich das Licht darin spiegelte, in behaglicher Ruhe, wie ein faules Untier.

Aus dem Raum führte eine niedere, schmale Tür, die jahraus, jahrein verriegelt war, in die Fabriksäle. Wie verloren klinkte Sanna daran. Doch fast erschrocken wich sie einen Schritt zurück, als die Tür dem Drucke nachgab und sich auftat. Das war ja gerade eine Gewissenlosigkeit von dem Feuermann, der sonst so zuverlässig war. Dem Manne mußte gekündigt werden. Sie mußte weitersehen, unheimlich hallte ihr Schritt auf den Dielen des Krempelsaales, gespenstisch huschten der schwache Lichtschein und ihr gigantischer Schatten über die schlummernden Maschinen. Nichts regte sich. Gesterhaftes Schweigen umfing sie. Sanna kannte keine Furcht und ruhig schritt sie weiter. Auch der Saal war nicht abgeschlossen. Kopfschüttelnd ging sie in den Raum, wo die Baumwolle aufgeschüttelt und gemischt wurde. Dann in das große Baumwolllager — nirgends etwas Verdächtiges, nichts rührte und regte sich. Und doch starrten ihr ein Paar glühende Augen nach und wie eine zum Sprung bereite Wildkatze kauerte eine Gestalt hinter einem Baumwollballen — ihr jetzt an die Kehle — nein, daß er ein Narr wäre — sie ist die stärkere, er weiß es. —

Sanna setzte ihre Wanderung fort, auch durch die oberen Räume. Sie fand alles in Ordnung. Sie schloß überall hinter sich zu und verließ die Spinnerei wieder durch das Maschinenhaus, dessen Tür sie auch abschloß. Dann zögerte sie einen Augenblick. Es war schon recht spät geworden, fast zu spät für den Weg nach Fallershau. Aber sie hatte es sich einmal vorgenommen, und das pflegte sie immer durchzusetzen. Der Wind trieb sie vor sich her und schneller, als sie gedacht, kam sie zu der jungen Frau. Der Rößler war nicht da, er sei schon ins Wirtshaus gegangen. Das junge Weib, das abgezehrt und bleich im Bette lag, war glückselig, seine emsige gütige Herrin wiederzusehen, und doch so erschüttert, daß Sanna ihr wehren mußte.

„Rede nicht mit mir," sagte sie mit heiserer Stimme. Und geduldig ließ sie sich berichten. Nur als Lina erzählte, daß die gnädige Frau sie oft besuche und jetzt immer so lieb und gut zu ihr sei, zuckte Sanna zusammen, und ihr Gesicht ward so hart, daß Frau Rößler verschüchtert abbrach und schnell von etwas anderem sprach.

„Was schlägt es? Schon zehn Uhr?" frug Sanna, sie plötzlich unterbrechend und hob lauschend das Haupt. Wie deutlich der Sturm die Glockenschläge von Pockwa heute herüberträgt. . . . . Aber das schlägt weiter — ein halbes Anschlagen . . . .

„Herrgott, das stürmt —!"

Und „Feuer!" schreit es plötzlich unten auf der Straße. Sanna stürzt zum Fenster. Da sieht sie die rote Glut schon am Himmel aufsteigen in der Richtung von Pockwa. Wenn — großer Gott, der Gedanke ist nicht auszudenken! Mit beiden Händen klammert sie sich an das Fensterbrett fest. Da tut sich die Tür auf, Rößler kommt herein. Sein lauernder, triumphierender Blick streift Sanna. „Aha, Du hast ja großen Besuch noch zu so später Stunde," sagte er. „Aber ich muß gleich fort, es brennt!"

„Wo? Doch nicht die Spinnerei?" stieß Sanna hervor.

Fast klang es wie höhnisches Lachen von den Lippen des Mannes. — „Sie wissen ja schon —"

Aber Sanna hörte ihn nicht mehr. Sie stürzte an ihm vorüber die Treppe hinab und jagte auf der Straße nach Pockwa zu.

Im Fallershauer Fabrikhof huschten Laternen hin und her, tönten kurze, scharfe Kommandoworte, und Hellmut schirrte selbst, während er seine Befehle gab, die Kutschpferde vor eine der Spritzen. Noch hatte Sanna nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, da jagte die Fallershauer Fabrikspritze an ihr vorüber. Aber im Augenblick standen mit einem Ruck die Pferde. Eine Männergestalt schwang sich von dem Sitze.

„Seh' ich recht, Frau Sanna? — Sie? — Kommen Sie —"

Halb bewußtlos ließ sich Sanna von starken Männerarmen emporziehen und heben, und sausend ging es weiter. Und Sanna schloß im Uebermaß des Grauens die Augen. Sie wäre vom Sitz gesunken, hätte nicht Hellmuts Arm sie gehalten.

Wie in einen Flammenmantel eingehüllt, den der Sturm nach allen Seiten peitschte und flattern ließ, stand die Spinnerei da. Aus allen Fenstern schlug die rote Lohe, bis zum Dachstuhl schon schossen die Flammengarben empor. Und wie rote Siegesfahnen, von denen ein Regen glühender Tropfen niedertroff, trieb der Sturm die Flammen auf das Mühlengut zu.

Mit einem Blick überschaute Hellmut die Lage, als die Spritze über die Brücke donnerte, unter der rauschend das Wasser dahinschoß. Die Spinnerei war verloren. Vielleicht war es möglich, das Gehöft zu retten.

Aus dem Torweg ward ihnen schon das Vieh entgegengetrieben.

Sanna drangte sich dazwischen durch.

„Gottlob, daß Sie da sind!" rief ihr der Kandidat entgegen, der im Hofe dem Wirrwarr des Schreckens zu steuern suchte. Auch die Leute, die entsetzt durcheinander liefen, atmeten auf. Schon der Anblick der hohen Frauengestalt schien allen das Gefühl der Ruhe und Sicherheit wiederzugeben.

Eben führte der Pastor Großmann die Kinder aus dem Hause.

„Ich führe sie in die Pfarre."

Nur Heinz erklärte, er werde die Mutter nicht verlassen. Er hatte ihre trotzige, willensstarke Art und Sanna ließ ihn gewähren. Sie ermahnte ihn zur Vorsicht und schickte ihn zu dem Kandidaten, der noch für die Rettung des Viehes sorgte.

Dann eilte Sanna ins Haus. Arbeiter aus der Spinnerei brachten schon allerhand Gerät ihr entgegengeschleppt. In den Zimmern hatte Lisbeth mit rascher Geistesgegenwart die Gardinen von den Fenstern gerissen, deren Scheiben von der Glut knackten und sprangen. Im Wohnzimmer kam ihr Lisbeth entgegen. Halb aufgelöst hingen die Zöpfe um das entgeisterte Antlitz. Die Zähne schlugen ihr wie im Frost zusammen.

„Mutter," stieß sie hervor „ich fürchte, das Haus ist nicht zu retten."

„Nein, Kind, bei dem Sturm ist alles verloren. Nur schnell, daß wir das Nötigste in Sicherheit bringen."

Da flog es plötzlich wie ein Leuchten über Lisbeths Gesicht. Von unten klang eine kräftige Männerstimme scharf und bestimmt durch den Lärm der durcheinander schreienden Menschen, das Knattern des Feuers, das Zischen der Wasserstrahlen, die von dem Dache aus dem wütenden Elemente entgegengeschleudert wurden. Vergebliches Bemühen!

Noch war Sanna dabei, aus dem Sekretär die wichtigsten Dokumente und die Wirtschaftsbücher zu räumen, da geschah ein furchtbarer Krach, als berste der Erdboden, und geblendet mußte sie momentan die Augen schließen, so glühend schoß es wie eine einzige Flammenwoge von drüben her.

Und Schreckensrufe ertönten: „Der Dachstuhl der Spinnerei ist zusammengebrochen" — und dann — „Herrgott, das Haus brennt!" —

Sanna stürzte hinaus. Ein heißer Qualm wälzte sich ihr schier erstickend entgegen.

„Lisbeth!" schrie sie auf in Schreck und Angst, da sie das Mädchen nicht sah. Sie eilte durch die Zimmer und dann hinab in den Hof. Der Giebel des Wohnhauses brannte, und wie ein gefräßiges Ungeheuer warf sich die rote Glut über den Dachfirst. Zugleich lohte es drüben auf — die große Scheune gegenüber stand in Flammen.

„Lisbeth —"

Da stürzten mehrere Männer an ihr vorüber ins Haus, voran Hellmut.

„Sie muß oben sein!" rief er.

Sanna wollte ihnen nach, aber sie konnte die Füße nicht vom Boden heben — ein paar tödlich lange Minuten, die ihr eine Ewigkeit der Verdammnis dünkten, starrte sie in die Glut, dann brach ein wilder Schrei der Freude aus ihre Lippen. Die Leute kamen zurück. Hellmut hielt Lisbeth in den Armen.

„Eine leichte Betäubung, nichts weiter," wehrte er Sanna ab. „Wir fanden sie im Kabelzimmer. Der Schreck und Qualm haben ihr wohl die Besinnung geraubt, denn wie ein Wetter gen fielen die Funken verderbend nieder. Hellmut trug Lisbeth bis zur Brücke. Dort ließ er sie sanft auf einen Haufen Decken niedergleiten. Als sie die Augen unter den Liebkosungen ihrer Mutter öffnete, war Hellmut bereits wieder entschwunden.

Zwei Arbeiterinnen aus der Spinnerei geleiteten Lisbeth, die sich rasch erholte, zur Pfarre. „Gehen Sie auch mit, Sie können doch hier nichts tun," bat der Kandidat im Hinübereilen Sanna, die gegen einen Baum an dem Flußufer lehnte. Sie schüttelte den Kopf. Mit ehernem Antlitz unbeweglich in das grauenhaft schöne Schauspiel starrend, die Hände fest ineinander geschlungen, stond sie da; der Sturm riß an ihrem Gewand, peitschte ihr das Haar ins Gesicht, sie fühlte es nicht.

Mit geheimem Grausen sahen sie die Leute an. Eine gewisse Starrheit, eine Lähmung, ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber den dämonischen Naturgewalten hielt Sanna gefesselt. Nur wenn drüben mit donnerndem Krachen im Innern der Spinnerei ein Stockwerk um das andere brach, die Maschinen glühend, berstend im Glutsturm zusammen krachten, flog es wie ein Schauder durch ihre Glieder.

Die Feuerwehr, die noch aus allen Ortschaften der Umgegend herbeigeeilt kam, konnte nichts anderes tun, als die brennenden Gebäude des Mühlenguts niederreißen, um die furchtbare Gefahr des Flugfeuers zu mindern und die Pfarrwaer Arbeiterhäuschen an der Straße, die durch die brennenden Baumwollflocken gefährdet waren, zu schützen.

Einmal ging eine Bewegung des Schreckens und Entsetzens durch die Menschen, die wie gewurzelt auf der Straße standen.

„Der junge Gundlach — und" — noch vier, fünf Namen wurden gerufen — „sind Gehöfte! — Sie sind abgeschnitten!"

Auch Sanna flog auf aus ihrer steinernen Ruhe. Die Gebäude bildeten jetzt nach der Flurseite zu eine einzige Feuerwand, aus der kein Entrinnen möglich war. Da sagte die ruhig durchdringende Stimme Pastor Großmanns: „Ruhig, Leute, nach der Gartenseite haben wir den Ausweg!"

(Schluß folgt.)

Camen, 23. Septbr. **(Schöffengerichtssitzung.)** In der heutigen außerordentlichen Sitzung, in welcher Herren Anstreichermeister Louis Tomorink hier und Gastwirt Poth-Derne als Schöffen fungierten, standen folgende Sachen zur Verhandlung an:

Wegen Ueberschreitung vielmehr Betretung der Schlußgeleise der Zeche Monopol wurde der Bahnmeisterverwalter Georg Kerner in eine Geldstrafe von 5 Mk. genommen. — An einem Sonntag morgen kam im Juli in der Wohnung des Schlossers Kurmann zu groben Ausschreitungen, weshalb die Eheleute Schlosser Georg Kwasnieski, die Eheleute Bergmann Hermann Hinze und die Ehefrau Wilhelm Schlupp, sämtlich von hier, K. wegen Hausfriedensbruch und sämtliche Angeklagten wegen schwerer Körperverletzung, unter Anklage gestellt waren. Am fraglichen Morgen war Hinze in die Kurmannsche Wohnung und stellte während der Abwesenheit des Mannes die Frau Kurmann wegen Mietskündigung zur Rede, worauf letztere H. bedeutete, mit ihrem Mann darüber selbst zu sprechen und wies demselben die Tür. Später kam Kurmann nach Hause und wurde, als er im Begriff war, einen Eimer Wasser in das Haus zu tragen, von Schlosser K. und dem Bergmann H. angefaßt und derartig verhauen und wurde hierbei auch noch von K. mit den Worten: „So, nun hast Du genug" am Auge erheblich verletzt. Als die Ehefrau Kurmann dem Geschlagenen, ihren Mann, zur Hülfe eilen wollte, stellten sich auch nunmehr die Ehefrau Kwasnieski und Hinze sowie die Mutter der Letzteren Ehefrau Wilhelm Schlupp über die Frau Kurmann her. Während die Letzteren der Frau Kurmann Haar-Toilette machten, das heißt ihr die Haare ausrissen, schlug die Schlupp mit dem Besenstiel auf das Opfer los, nachdem sich dieselbe (Frau K.) mit einem Eimer Wasser zur Wehr gesetzt resp. den Weibern über den Kopf geschüttet hatte. Nach dem ärztlichen Attest waren die Eheleute K. erheblich verletzt, namentlich hatte die Frau Striemen und Beulen, ferner der Ehemann eine große Wunde am rechten Unterarm, wie die Untersuchung ergeben, beigebracht. Sämtliche Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Vergehen. Der Angeklagte Hinze gibt nach Verlesung der ärztlichen Atteste zu, daß die Eheleute Kurmann wohl Verwundungen gehabt, die Verletzungen könnten sich jedoch dieselben selbst gegenseitig beigebracht haben. Das Gericht faßt aber die Sache nicht so ironisch auf und verurteilt Kwasnieski wegen gefährlicher Körperverletzung und wegen Hausfriedensbruch, welchen sich die Angeklagte bei dieser Gelegenheit schuldig gemacht hat, zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und eine Woche. Den Angeklagten Hinze wegen schwerer Körperverletzung zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Die Angeklagte Schlupp wegen gefährlicher Körperverletzung zu 30 Mark oder 6 Tage Gefängnis. Die Angeklagte Ehefrau Hinze und Kwasnieski wegen schwerer Körperverletzung je mit 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis. — Einen dummen Streich beging der Bergmann Josef Steine aus Bergcamen, indem derselbe in der Schule daselbst, während der Erteilung des Unterrichts, in das Klassenzimmer drang und seine Kinder, welche wegen nicht ordnungsmäßiger Anfertigung von Handarbeiten nachsitzen mußten, daraus herausholte, wozu er nicht berechtigt war. Da der Angeklagte die Tat in Erregung vollbracht hat, wollte der Gerichtshof Milde walten und bestrafte St. wegen Hausfriedensbruch mit 20 Mark Geldstrafe und außerdem noch wegen Verübung groben Unfugs mit 10 Mark. — Dem Schuhfabrikant B. v. d. Heide wird zur Last gelegt einen Lehrling an einem Sonntagsmorgen im Juli nicht in die Fortbildungsschule geschickt zu haben und war derselbe dieserhalb wegen Schulversäumnis in eine Geldstrafe genommen, gegen richterliche Entscheidung beantragt war. Der Beschuldigte will, wie auch die Verhandlung ergab, den Lehrling zur Schule angehalten, zumal er besonders Sonntag Morgen nicht imstande die Aufsicht über den Lehrling zu führen, welcher an diesem Tage den Eltern überlassen sei. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Angeschuldigten an und sprach denselben frei, nachdem seitens des Herrn Amtsanwalts Freisprechung beantragt war. — Ein Angeschuldigter nahm seinen Einspruch zurück. Eine Sache wurde vertagt. Eine Privatklagesache wurde durch Vergleich erledigt. In der zweiten Privatklagesache wurde die Privatbeklagte wegen Mißhandlung für straffrei erklärt, doch wegen Beleidigung zu 5 Mark Geldstrafe und außerdem zu zwei Drittel der Kosten verurteilt, während der Privatklägerin ein Drittel auferlegt wurde.

— **Dortmund,** 22. Sept. **(Verschiedenes.)** Durch Verwechselung von Schierling mit Petersilie beim Kochen **vergiftete sich** in vergangener Woche die Familie des Invaliden Schüb-, Bornstraße 257, beim Genuß der Speise. Sch., sowie die 14jährige Tochter mußten bereits am Samstag dem Krankenhause zugeführt werden, wohin ihnen die Ehefrau Sch. am nächsten Tage folgte.

Der **heftige Auftritt,** den der Polizeibeamte Böttcher in der Nacht des 2. Juli in der Münsterstraße hatte, wurde damals viel besprochen, weil er sich unmittelbar nach den Vorkommnissen an dem Reichstagsstichwahlabend ereignete. Böttcher entfernte den Arbeiter Frischmann aus der Kletterschen Wirtschaft am Freibaum. Bei dieser Gelegenheit erhielt er einen Schlag an den Kopf, sodaß ihm das Blut vom Kopfe rann. Böttcher kam mit dem Mann in ein Handgemenge und erhielt dabei mehrere Stiche. Der Beamte sowie Frischmann, der durch Säbelhiebe lebensgefährlich verletzt war, wurden ins Krankenhaus gebracht. Die gestrige Gerichtsverhandlung ergab, daß Frischmann in roher Weise von seinem Messer Gebrauch gemacht hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu einer 3jährigen Gefängnisstrafe.

? **Huckarde,** 23. Sept. **(Auf dem Wege zur Kirche gestorben.)** Als der Kesselwärter Wilhelm Brinkhaus mit seinem Sohne zur Kirche ging, fiel er plötzlich zu Boden; ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Sohn wollte am 24. d. M. Hochzeit feiern.

! **Soest,** 23. Sept. **Bei einem Brande,** welcher gestern nachmittag hier ausbrach, ist ein 4jähriger Knabe in den Flammen umgekommen.

— **Schwerte,** 23. Sept. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag in dem Hause Sennigsweg Nr. 13 vollführt. Der oder die Täter beschmierten das Fenster mit Seife, drückten es ein und stiegen durch dasselbe in die Wohnung des Arbeiters Karl Filzhaus, von dem sie jedenfalls wußten, daß derselbe mit seiner Familie verreist war und in seiner Wohnung größere Summen aufbewahrte, da er Kassierer des Ortsvereins Schwerte der Hamburger Metall-Arbeiter-Kasse war. Die Diebe erbrachen einen Schrank und stahlen 320 Mk., von welchem Gelde 250 Mk. der erwähnten Kasse gehörten. Die Diebe haben dann noch eine Kommode und andere Behälter aufgebrochen, aber nichts weiter mitgehen heißen. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, die Einbrecher zu ermitteln.

:) **Hattingen,** 23. Sept. **(Verschüttet.)** Die Frau des Bergmanns Ahlfeld von Byfang wurde in einem alten Stollen der still liegenden Zeche „Steingott" beim Kohlensuchen durch herabfallende Gesteinsmassen verschüttet und getötet; sie war Mutter von drei unmündigen Kindern.

! **Gevelsberg,** 23. Sept. **An einer eigentümlichen Fleischvergiftung** erkrankte eine hiesige Familie und deren Logisleute. Nach dem Genuß von Rindfleisch stellten sich Schmerzen, Unwohlsein, Fieber etc. ein, und der konsultierte Arzt stellte fest, daß das genossene Fleisch durch eine Fliege vergiftet sei. Wiewohl die von der Vergiftung Betroffenen sehr krank darniederliegen, so ist doch nach ärztlicher Aussage keine Lebensgefahr vorhanden.

— **Paderborn,** 23. Sept. **Der Sparkassen-Rendant** Tönnis-Geseke wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung von Privatgeldern zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Sechs Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

H **Borbeck,** 23. Sept. **(Unglück.)** Auf der hiesigen Zinkhütte stürzten 2 Arbeiter von einem 30 Meter hohen Gerüst und erlitten schwere Verletzungen, denen sie kurz darauf erlagen.

:) **Lenney,** 22. Sept. **Das 2½ Jahre alte Kind** einer hiesigen Formerfamilie stürzte in einen Waschkessel, der mit kaltem Wasser gefüllt war, und erstickte. Die Mutter hatte nur auf einige Minuten ihre Wohnung verlassen, um hinter dem Hause Wäsche zum Trocknen niederzulegen. Als sie zurückkehrte, sah sie zu ihrer größten Erschütterung das Kind mit dem Kopf im Kessel liegen. Leider kam die Frau zu spät, das bedauernswerte Kind war bereits tot.

Elberfeld, 23. Sept. **Die Dienstmagd** Anna Dölken aus Oblias, die sich vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Kindesmords zu verantworten hatte, wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

W **Duisburg,** 23. Sept. **(Ein ungetreuer Beamter.)** In Marxloh ist der Postassistent Hornicker seit gestern flüchtig. Er hat größere Unterschlagungen verübt, deren Höhe noch nicht festgestellt ist.

Sterkrade, 23. Sept. **Ein Arbeiter** verletzte im Streite seine betagten Schwiegereltern durch Messerstiche schwer. Verschiedene Revolverschüsse, die der Schwiegervater zu seiner Verteidigung abfeuerte, gingen fehl. Der Arbeiter wurde verhaftet.

:) **Mülheim** (Rhein), 22. Sept. **Ein bedauernswertes Unglück** ereignete sich in einem benachbarten Dorf beim Dreschen mit einer Dampfdreschmaschine. Eine Arbeiterin, die etwa 23jährige Frau eines Arbeiters aus Buchheim, wurde von der Transmission der Dampfdreschmaschine erfaßt, mehrere Male hin und her geschleudert und schwer verletzt. Die Bedauernswerte, die u. a. einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Dreikönigenhospital gebracht, wo man an ihrem Aufkommen zweifelt.

:) **Düsseldorf,** 22. Sept. **Auf dem Bahngeleise** bei Lierenfeld wurde ein Mann von einem Personenzuge überfahren und sofort getötet. Man vermutet Selbstmord.

? **Gescher,** 22. Sept. **(Blutvergiftung.)** In der benachbarten Erziehungsanstalt Haus Hall verstarb ein Bruder, der, mit Anstreicherarbeiten beschäftigt, in unbedachtsamer Weise mit dem Fingernagel eine kleine Pustel auf der Oberlippe öffnete und sich so eine Blutvergiftung zuzog, welche trotz der baldigst angewandten Gegenmittel in wenigen Tagen zum schmerzvollen Tode führte. Der Verstorbene stammte aus Münster; er wird als erster auf dem eigenen Friedhofe der Anstalt seine letzte Ruhestätte finden.

! **St. Tönis,** 23. Sept. **Eine frevelhafte Tat** wurde hier verübt. Zwei hiesige Taglöhner (Brüder), die vorher der Schnapsflasche stark zugesprochen hatten, banden gegen Abend den achtjährigen Sohn des einen der Uebeltäter und noch einen anderen gleichalterigen Knaben an einen Baum. Der fremde Knabe, welcher früh genug merkte, was geschehen sollte, riß sich los und lief davon. Im selben Augenblick erhielt der andere Knabe von seinem betrunkenen Oheim zwei Schüsse in den Hinterkopf und fiel schwer verletzt zu Boden. Das Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, und das saubere Brüderpaar verhaftet. Der eigentliche Täter wurde bereits ins Gefängnis nach Kempen transportiert und der Vater des unglücklichen Knaben wieder auf freien Fuß gesetzt.

? **Blatzheim,** 23. Sept. **(Kürassiere als Feuerwehr.)** Morgens um 5 Uhr schmetterten die Trompeten der hier gegenwärtig einquartierten Kürassiere das aufschreckende Feuersignal durch die Straßen unseres Ortes. Ganz in der Nähe der Kirche, im Mittelpunkt des Ortes, stand in Zeit von wenigen Minuten eine außergewöhnlich große Scheune, die bis in die äußersten Winkel mit Getreide vollgepfropft war, lichterloh in Flammen. Tatkräftig griffen zunächst die Kürassiere, die bereits die Pferde fütterten, ein, indem sie die umliegenden Gebäude schützten; dann erschien mit einer zweiten Spritze die Feuerwehr. Ein großes Gut sowie die Kirche und die Schule standen in Gefahr; ein Glück daß Windstille herrschte und ein leichter Regen niederging. Mit einer Verspätung rückten die Soldaten ins Manövergelände. In der Scheune, die bis auf den Grund abbrannte, befanden sich vier Militärpferde, die noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Mehrere Lanzen, Helme und anderes Geschirr der Kürassiere verschwanden in den Flammen.

=) **Erkelenz,** 23. Sept. **Der Generaldirektor** der internationalen Bohrgesellschaft, Herr Racky, hat der Stadt Erkelenz zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken eine Summe von 162000 Mark geschenkt.

Vermischtes.

— **Um sich die Prämie** für die Feuermeldung zu verdienen, zündete in Berlin ein wohnungsloser Klavierspieler namens Schmitt den Geschäftskeller eines Hauses in der Gerichtsstraße an, in dem Massen von Bambus und Weide lagerten. Die Bewohner des Hauses wurden mit großer Lebensgefahr gerettet. Die Feuerwehr hatte vier Stunden zu tun.

— **Mysteriöser Tod dreier Personen.** In München wurden drei Mitglieder der für die Oktober-Festwies engagierten Salonkomikergesellschaft Schramm in ihrem Hotelzimmer erstickt aufgefunden. Es wird Selbstmord angenommen.

— **Der Luftschiffer Spelterini** hat Samstag nachmittag von Zermatt den Aufstieg für seine beabsichtigte Fahrt über den Alpen unternommen. Das Luftschiff nahm zuerst die Richtung nordöstlich auf die Mischabelhörner und fuhr über Saasfee hinweg, worauf es sich nach Südosten wandte.

Spelterini, welcher mit zwei Begleitern, Baron Werneke und Seiler, den Aufstieg unternahm, beabsichtigte die Berner Alpen zu überschreiten, ging jedoch schließlich in anderer Richtung über die Alpen und landete nach 20stündiger Fahrt glücklich in Bignasco im Kanton Tessin.

— **Wieder ein Unfall auf der Schleifenfahrt.** Wie gemeldet wird, ist in Reval die Schleifenfahrerin Diavolo, die im dortigen Aquariumgarten auftrat, verunglückt. Sie stieß, während sie kopfabwärts durch die Schleife sauste, so heftig an das Brettergerüst, daß ihr die ganze Kopfhaut abgerissen wurde. Nach 24 Stunden starb sie.

— **Ueber eine furchtbare Bluttat** wird aus Paris gemeldet: Eugenie Fougere, die auch in Berlin wohlbekannte Brettl-Sängerin, ist Sonnabend nacht in ihrer Villa in Aix les Bains erwürgt und beraubt worden. Auch ihre Kammerfrau wurde ermordet. Eine die Villa mitbewohnende Freundin, die man ebenfalls gewürgt und geknebelt hatte, entrann nur durch einen Zufall dem Tode. Die Täter sind zwei unbekannte Individuen, die nachts durch das Fenster einstiegen; sie haben sämtliche Schmucksachen im Werte von zweimalhunderttausend Mark gestohlen. Man glaubt, daß der Mörder, wie seinerzeit Pranzini, den Kreisen der Lebewelt angehört.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Depeschen-Bureau Herold.)

Ein Bubenstück gegen einen Zug.

W **Breslau,** 23. Sept. Unweit von Siegersdorf legten Unbekannte einen großen Felsstein auf das Bahngeleise, um einen ausfahrenden Zug zum Entgleisen zu bringen. Die Maschine aber zerschmetterte das Hindernis, so daß kein Unglück geschah.

Vollständig eingeäschert.

H **Hof,** 23. Sept. Die Spinnerei der Firma Max Edenbauer u. Comp. wurde heute nacht durch Feuersbrunst vollständig eingeäschert. Doch konnten die Lagerräume gerettet werden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Außer einigen leicht Verletzten sind keine Personen zu Schaden gekommen.

4 Opfer der Berge.

H **London,** 23. Sept. In einem Abgrund des Karmelberges sind die Leichen von 4 Touristen aufgefunden worden. Der Karmel ist einer der höchsten Berge des Cumberlandrückens.

Im Bette erdolcht.

H **Monacco,** 23. Sept. Der englische Vizekonsul ist erdolcht in seinem Bette aufgefunden worden. Man weiß noch nicht, ob Mord oder Selbstmord vorliegt.

Bootsunglück.

H **Madrid,** 23. Sept. Ein Schifferboot, welches 7 Mann an Bord hatte, ist in der Huelva gesunken. Sämtliche Insassen sind ertrunken.

Standesamt Pelkum.

Vom 1. bis 15. September 1903.

Vermählte: Bahnarb. H. Juckenack u. Henriette Düchting, Herringen. Rangierer H. Hohaus u. Karoline Erdelkamp, Weetfeld.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Maurer W. Nabe, Wiescherhöfen. Bergm. G. Geisler, Wiescherhöfen. Portier F. Hermani, Pelkum. Bergm. J. Caser, Rünthe. Arb. D. Bach, Altenbögge. Fabrikarb. F. Gosewinkel, Wiescherhöfen (Zwillinge). Bergm. H. Schöpper, Rünthe. Schreiner H. Burgemeister, Oberberge. Ackerer D. Budde, Herringen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. F. Büscher, Overberge. Bergm. K. Arndt, Nordbögge. Bauassist. F. Reinisch, Pelkum. Bergm. H. Hesse, Pelkum. Bahnarb. H. Brackelmann, Wiescherhöfen. Drahtzieher W. Schlüchtermann, Wiescherhöfen. Bergmann K. Georg, Rünthe. Bergmann E. Tulwinsky, Altenbögge. Schlosser K. Hockamp, Herringen. Bergm. P. Kuchinke, Overberge. Schlosser H. Lethaus, Nordbögge. Bahnarb. F. Linnemann, Wiescherhöfen. Eine uneheliche Geburt.

Gestorben: W. Latowski, Nordbögge, 4 M. Magdalena Friedhofen, Altenbögge, 1 J. 9 M. W. Leder, Altenbögge, 2 M. 15 T. W. Bußmann, Sandbochum, 5 J. 3 M. 20 T. Marie Steindorf, Heil, 14 T. O. Zikoll, Altenbögge, 2 M. 1 T. Luise Timpeltei, Altenbögge, 11 M. E. Gosewinkel, Wiescherhöfen, 4 T. Karoline Lehmkämper, Sandbochum, 15 J. 4 M. 5 T. W. Burgemeister, Nordbögge, 4 M. A. Hammer, Altenbögge, 5 M. Auguste Drath, Wiescherhöfen, 1 M. 14 T.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen im Magistrats-Bezirk Camen, welche bei der nächstjährigen Steuerveranlagung **Schuldenzinsen, Kassenbeiträge und sonstige Lasten,** sowie **Lebens- und Feuerversicherungsprämien** berücksichtigt haben wollen, werden gemäß Artikel 4 der Ausführungs-Anweisung vom 6. Juli 1900 aufgefordert, diese Abzüge unter Vorlage der als Beläge dienenden Schriftstücke (Urkunden-Quittungen, pp.) bis **zum 20. k. Mts.** auf unserm Steuerbureau nachzuweisen.

Später, sowie im vergangenen Jahre erbrachte Nachweise, haben keine Gültigkeit.

Camen, den 18. September 1903.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Erteilung von **Wandergewerbescheinen** für 1904 sind **bis zum 15. k. Mts.** im Rathause — Steuerbureau — von den Gewerbetreibenden **persönlich** zu stellen.

Die diesjährigen Scheine sind mitzubringen. Später gestellte Anträge können nicht sofort Berücksichtigung finden.

Camen, den 16. September 1903.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Gebrannte Kaffee's,

Ia. Qualität, billigst bei

J. Brombach.

Ich ersuche um Zahlung der **Rückständigen Ankitons- und Landpachtgelder.**

Brüninghaus,

1038 Kaiserau.

Zur Probe! Beste Rasirmesser der Welt! empf. gegen Nachnahme od. vorh. Kassa: **Fritz Hammesfahr,** Foche, Solingen. Stahlwarenfabrik und Versand. Diamantstahl-Rasirmesser Mk. 3.— desgl. Silberstahl M. 2.— mit Etui. Streichriemen mit Pasta M. 1.30, Pinsel u. Napf à 0.50, Seife 0.25, Abziehstein M. 2.50. Kompl. Rasirgarnitur in feinem Etui Mk. 8.—. Katalog mit über 3000 Gegenständen wie Messer, Scheeren, Sensen, Waffen, Leder-, Gold- u. Silberwaren, erhält jeder frco. umsonst. Bitte zu verlangen. Für Wiederverkäufer beste Bezugsquelle. Nachdruck verboten.



384

Liebreizend

erscheinen Alle, die eine zarte, weiße Haut, rosigen, jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann u. Co., Radebeul-Dresden. á Stück 50 Pfg. bei 92

W. Felting, in Camen.

Herbst- u. Winter-

Neuheiten in allen Wollwaren wie: Hauben, Tücher, Jäckchen, Mützen, Handschuhe, Unterzeuge, Damen-Röcke, etc. etc. sowie

Pelzwaren

sind bereits vollzählig eingetroffen und zur Besichtigung ausgelegt.

F. C. Meermann.

Gemeinschaftlicher Einkauf mit 38 grossen Geschäften. 1056



Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 6½ Uhr entschlief sanft und Gott ergeben, nach einem kurzen, aber schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rosenberg

im 20. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Kaiserau, Westick, Niedermassen, Wassercourl, Lünen-Süd, den 21. Sept. 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Rosenberg.

1052

Für die innige Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter

Elisabeth

und für die vielen Kranzspenden sagen wir hiermit allen unsern innigsten Dank.

1050 **Familie Foschepoth.**

Garantiert reines Schweineschmalz	Pfd.	50 Pfg.
Schönen hiesigen Speck	„	75 „
Hochfeines Delikateß-Sauerkraut	„	7 „
Ia. Westfäl. Plockwurst (schnittfest)	„	120 „
Frische westfäl. Eier	Dutzend	80 „
Honig (chem. rein)	in Gläsern zu 40 u. 60	„

1054 empfiehlt

Julius Schröer, KAMEN Kampstrasse 16.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität: Grab-Denkmäler in Marmor, Syenit und Sandstein. 842



Turn-Verein „Eintracht", Camen.

Sonntag den 27. September
im Vereinslokale (Schützenhof):

Rekrutenabschiedsfeier

bestehend in

Konzert, Schauturnen und Ball.

Anfang nachmittags 3½ Uhr.

Entree für Nichtmitglieder zum Konzert und Schauturnen à Person 25 Pfg., Karte fürs ganze 1 Mk., Ballkarte 1 Mk.

Die Mitglieder haben als Legitimation die letzte Quittungskarte vorzuzeigen.

Hierzu ladet freundlichst ein

1053 **Der Vorstand.**

Der **Turn-Verein**

„Deutsche Eiche"

Weddinghofen

feiert sein diesjähriges

Herbst-Kränzchen

am Sonntag den 27. Septbr. dss. Jrs.
beim Vereinswirt Herrn **Klute** durch

Konzert und Ball.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein

1049 **Der Vorstand.**

Vorher Punkt 2 Uhr:

Quartalversammlung.

D. O.

Der **Turn-Verein**

„zur Linde" Oberaden

feiert am **Sonntag den 27. d. M.** im Lokale der Frau **Wwe. Heuer** sein

diesjähriges Kränzchen

bestehend in

Theater und Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein

1051 **Der Vorstand.**

Mein Bureau

für Agenturen-, Hypotheken- u. Immobilien-Geschäft

befindet sich jetzt

Camen, Bahnhofstr. 45.

A. Dünker, Prozeß-Agent.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Weststraße Nr. 22

neben der Firma **J. Brombach**

A. Sudhaus,

1056 **Raseur und Zahntechniker.**

Gerstenschrot

— unter Garantie rein geschrotet —
pro Sack, 150 Pfund, nur Mk. 10,90.

Roggenschrot

pro Sack, 150 Pfund, Mk. 12

empfiehlt 1055

Jul. Schröer,
CAMEN, Kampstrasse 16.
Auf Wunsch wird frei ins Haus geliefert.

---

50 Maurer und Handlanger

gesucht. 10

Meldung beim Polier **Böning**, Kolonie Werne.

Kochherde im Ausverkauf **spottbillig** bei 925
Heinr. Paull, Dortmund, Steinstr. 2.

Bienenzucker,

Ia ungeläut, à ℔ **26** ₰
empfiehlt
J. Brombach.

Gut erhaltene, gebrauchte

Säcke

sind billig zu verkaufen bei
J. Brombach

Druck u. Verlag von C. May in Hö